

Musikalisches Kaleidoskop mit viel Spielwitz

Das „SeppDeppSeptett“ trat im Landwirtschaftsmuseum Regen auf

Regen. Sebastian Gröller aus Arnbruck hatte sein anfängliches Hobby Musik, das er als Trompeter in der Stadtkapelle Viechtach pflegte, schon bald zu seinem Berufsziel erkoren. Während seines Musikstudiums hatte er sechs andere junge Bläser aus Bayern und Baden-Württemberg kennen gelernt, die wie er neue Wege der Performance einschlagen wollten. Zum bald gegründeten Ensemble „SeppDeppSeptett“ gehören neben Gröller die Trompeter Maxim Bernet und Robin Nikol, die Waldhornisten Jonathan Baur, Aileen Jenter und Amelie Brall und schließlich der Tubist Michael Rast. Klanglich bereichert das Ensemble inzwischen der Akkordeonist Valentin Maier.

Weil die jungen Leute leger und unverkrampft auftreten wollen, bevorzugten sie Wirtshaussäle und umfunktionierte Hallen als Auftrittsorte. Jetzt amüsierten sie rund 120 Besucher in der Traktorenhalle des Landwirtschaftsmuseums Regen. Stets mit dem Schalk im Nacken verbinden sie virtuos kabarettistischen Witz mit den facettenreichen Möglichkeiten ihrer Instrumente. Regen war für sie der neunte Auftrittsort einer zehnteiligen Reise quer durch Bayern und Baden-Württemberg.

Zwei Herzen, ineinander verschränkt auf der Stoffrückwand der Bühne, variierten das Motto der kabarettistisch-musikalischen Sketche: Natürlich ging es um Liebe, sich entzündend, aufflammend, mit Kampfeslust gepaart gegenüber einem Konkurrenten, aufbegeh-



Das SeppDeppSeptett im Landwirtschaftsmuseum – das sind (von links) die Waldhornisten Aileen Jenter, Amelie Brall und Jonathan Baur, Akkordeonist Valentin Maier, Tubist Michael Rast und die Trompeter Maxim Bernet, Robin Nikol und Sebastian Gröller. – Foto: Richwien

rend, schmachtend, tief getroffen, zusammensinkend und bereit, sich der Umgebung als lächerliche Figur preiszugeben. Gemäß ihrer Rolle trugen die Musiker Lederhosen, saloppe Alltagskleidung, vornehme Anzüge, aufreizende Röcke oder Dirndl.

Die von ihnen vorgetragenen Sketche wurden mit vielen musikalischen Einwüfen, Versatzstücken, bekannten Opern- und Musicalmelodien und Eigenkompositionen treffend gewürzt.

Dass die Tongeschlechter Dur und Moll neben ihrer kadenzenartigen Ausrichtung die Säulen der europäischen Musik sind, bekräftigte das „SeppDeppSeptett“ mit der selbstbewusst auftrumpfenden Moll-Dur-„Konzitüre“ von Sebastian Gröller als Auftaktstück.

Danach Irrungen und Wirrungen der Liebe in vielen Variationen. Immer wieder mussten die beiden jungen Damen ungebundene, lästige

Liebesbezeugungen über sich ergehen lassen. Hie und da war der Richtige dabei. Die jungen Männer umschlichen die Angebeteten, warfen scheue Blicke auf sie, sanken vor ihnen auf die Knie, nölten, heulten, winselten, zirpten und quiekten sich in die höchsten Töne hinein, grunzten und bellten in ihre Instrumente – meist ohne Erfolg. Ausschnitte aus der „West Side Story“ („I feel pretty“, „Maria, Maria...“) von Leonard Bernstein, bei einem folgenden Sketch die Overture und die „Habenera“ aus „Carmen“ waren zeitweilig musikalische Mutmacher. Das Schicksal eines aus dem Leben geschiedenen Liebhabers war begleitet von einem Wechselbad aus Hochstimmung („Love music“ von John Mase) und dem Trauerabschiedschoral „Ich hatt' einen Kameraden“ – man konnte sich köstlich amüsieren.

Von den beiden Frauen

umschwärmt war übrigens der Akkordeonist Valentin Maier. Kein Wunder, wusste er doch um die erotische Anziehungskraft eines verführerischen Tangos, den er aus den geheimnisvollen Sphären aufkeimenden Begehrens holte und sich explosiv austoben ließ, um ihn wieder zurücksinken zu lassen in eine Mischung aus Resignation und Hoffnung.

Am liebsten hätten die begeisterten Hörer die jungen Musikanten nicht mehr von der Bühne gelassen. Diese ließen sich nicht lange bitten und bedankten sich mit etlichen Zugaben. Ihr Wunsch, sich ständig weiter zu entwickeln und zu einer perfekten musikalischen Einheit zu verschmelzen, wurde nochmals deutlich bekräftigt. Man darf gespannt sein auf die Weiterentwicklung eines Ensembles, das seine Kapazitäten sicher noch weiter ausschöpfen wird.

Thomas Richwien